

Prof. Dr. Alfred Toth

Metasemiotische Auswirkungen ontischer Referenz

1. DIES- referiert nur in der Logik und der Grammatik auf ein beliebiges Objekt „x“, und die höhere Logik hat es bis heute zwar geschafft, Aussagen durch den Prädikatenkalkül in Eigenschaften zu untergliedern, aber nicht Individuen, die auf Prädikate abgebildet werden. Die Ontik hat es nun definitionsgemäß mit solchen Objekten zu tun, denn für sie gibt es nur konkrete Objekte, denn Identität kann nur Selbstidentität bedeuten. Wenn ich also in einem ontischen Zusammenhange sage: „dieses Buch“, dann meine ich nicht nur, sagen wir, die 37. Auflage der deutschen Übersetzung von Robin Hood, von dem und dem Übersetzer und in dem und dem Verlag erschienen, sondern genau das „token“ und eben nicht nur das „type“, d.h. das trotz seiner nicht-ontischen Pseudo-zwillinge nicht ersetzbare einzig-alleinige Objekt, dasjenige, das vor mir steht, das ich sehe oder berühren kann. Umgekehrt ist die Ontik nicht zeitrelevant, d.h. das identische Robin Hood-Buch, das ich gestern in Händen gehabt habe, ist tatsächlich auch heute noch nicht nur das gleiche, sondern identisch. Der „sign event“, der in gewissen Bereichen der Logik eine Rolle spielt, ist also in der Ontik neutralisiert.

2. Diese von der Wissenschaft stets ebenso verhaßte wie als Beschreibungsgrundlage verneinte Konkretheit von Objekten – deshalb sind Wissenschaften generell, auch dort, wo sie es verneinen, reduktiv, denn nur Redundanzfreiheit wird als Wissenschaftlichkeit anerkannt – hinterläßt nun aber in der Metasemiotik, und zwar in der natürlichen Sprache, ihre Spuren. Die immer konkretive Referenz führt sehr schnell zu Ungrammatizität von Satz-Varianten, wie im folgenden gezeigt wird. Allerdings entscheidet letztlich das Objekt und nicht die Tatsache, daß hier eine ontische und eben keine grammatische oder logische Referenz vorliegt, über die Grammatizitätsverteilung in den folgenden Satz-Quadrupeln.

- 1.a) Was hältst Du von dieser Tasche?
- 1.b) Nimm sie, aber in schwarz.
- 1.c) ?Nimm sie, aber ohne Riemchen.
- 1.d) *Nimm sie, aber das andere Modell.

So verhalten sich alle Objekte, die „nahe“ beim Subjekt sind, besonders natürlich Kleidungsstücke.

- 2.a) Was hältst Du von dieser Bluse?
- 2.b) Nimm sie, aber in rot.
- 3.c) ?Nimm sie, aber ohne die Brusttasche.
- 3.d) *Nimm sie, aber die andere Marke.

3.

- 3.a) Was hältst Du von diesem Wein?
- 3.b) *Nimm ihn, aber in weiß/rot.
- 3.c) *Nimm ihn, aber einen anderen Jahrgang.
- 3.d) Nimm ihn, aber in einer kleineren Flasche.

So verhalten sich alle „individuellen“ Objekte, d.h. diejenigen, die ein hohes Maß von Subjektivität, bedingt durch Konstruktion, Fachwissen, Pflege usw., besitzen.

- 4.a) Was hältst Du von diesem Buch?
- 4.b) *Nimm es, aber von einem anderen Autor.
- 4.c) *Nimm es, aber mit einem anderen Inhalt.
- 4.c) Nimm es, aber die Taschenbuchausgabe.

4. Während ein Buch eine bestimmte Auflage hat, auch wenn diese sehr klein sein kann, ist ein Bild ein Unikat. Und damit wird das ganze 4er-Variationschema im Anschluß an die „individuellen Objekte“ erwartungsgemäß ungrammatisch:

- 5.a) Was hältst Du von diesem Bild?
- 5.b) *Nimm es, aber von einem anderen Maler.
- 5.c) *Nimm es, aber mit einem anderen Sujet.
- 5.d) *Nimm es, aber ein weniger verblichenes Exemplar.

Literatur

Toth, Alfred, Grundlagen einer Modelltheorie der Ontik I-LVII. In: Electronic Journal for Mathematical Semiotics, 2016

20.9.2016